

HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 13 – Mai/Juni 2018



Der Neue

Mitglieder wählen Matthias Vonnemann
zum ersten Vorsitzenden

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

drei große Themen wollen wir Ihnen in dieser Ausgabe präsentieren. Bei der letzten Mitgliederversammlung haben Sie Matthias Vonnemann zum neuen Vorsitzenden unseres Ortsverbands Hannover gewählt. Da bot es sich an, den Neuen gleich mal für unsere Zeitung zu interviewen. Das heißt „Der Neue“ ist ja eigentlich nur halb richtig. Matthias Vonnemann ist schließlich nur als erster Vorsitzender neu. Im Vorstand hat er als Stellvertreter schon einige Jahre gearbeitet. Er weiß also sehr genau, was nun an Aufgaben auf ihn zukommt. Und den ASB kennt er sowieso aus dem Effeff – seit mehr als 30 Jahren. Ich freue mich auf unsere künftige Zusammenarbeit.

Die zweite größere Geschichte hatten wir schon seit längerer Zeit auf unserem Themenplan. Es war aber nicht so ganz einfach, einen kompetenten Gesprächspartner zu finden, der sich auch äußern wollte. Es geht um den Bereich der psychosozialen Betreuung, die die Kirche Notfallseelsorge nennt und die bei Hilfsorganisationen als Krisenintervention firmiert. Wir haben mit Pastor Matthias Stalman gesprochen. Er ist sozusagen ein Mann der ersten Stunde. Er war beim Zugunglück von Eschede im Einsatz. Die Katastrophe jährt sich am 3. Juni nun zum 20. Mal. Seit damals ist die Bedeutung psychosozialer Betreuung nicht nur von Unfallopfern und ihren Angehörigen, sondern auch von Rettungskräften unstrittig. Beim ASB bietet das Krisen-Interventions-Team in München seit einiger Zeit für angehende Helfer Grund- und Aufbaukurse an. Wir wollen auch in Hannover so ein Krisen-Interventions-Team aufbauen. Wann es soweit sein wird, steht allerdings noch nicht fest. Fünf Mitarbeiter haben das Münchner Seminar bereits absolviert.

Das dritte große Thema ist rundum erfreulich. Wir haben in Gronau eine neue Rettungswache eröffnet und den großen



Mohamed Abou-Taam
Geschäftsführer des ASB Hannover-Stadt

Tag natürlich mit zahlreichen Ehrengästen gefeiert. Das neue Haus mit einigen neuen Fahrzeugen vor der Tür ist ein schönes Beispiel für einen prosperierenden ASB. Die alte Wache war längst zu klein geworden.

Und dann ist da noch ein anderer Grund zum Feiern. Es geht um einen verdienten Mitarbeiter, den Sie natürlich alle kennen. Er wurde mit dem Samariter Ehrenkreuz in Gold ausgezeichnet. Mehr sei hier erst einmal nicht verraten. Lesen Sie das Heft, dann wissen Sie mehr.

Ihr

Mohamed Abou-Taam

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
Geschäftsführer: Mohamed Abou-Taam | www.asb-hannover-stadt.de
Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.context 4.0
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf
Auflage: 400 Stück

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter
info@hannovercontext.de oder 0511 - 3530487



Kosten für Rettungseinsätze haben sich in acht Jahren verdoppelt

Schnell mal den Notruf wählen

Was kümmert den Bundesrechnungshof die Kosten für Rettungseinsätze? Eigentlich nichts. Denn für jeden Einsatz zahlen die Krankenkassen und nicht der Staat, auf dessen Ausgaben die Bundesrechnungsprüfer in der Regel ein wachsames Auge richten. Dennoch konnte man kürzlich lesen, dass man bei der Behörde die Entwicklung kritisch sieht. Warum?

Die Kosten, die die gesetzlichen Krankenkassen für Rettungseinsätze an Feuerwehr und Hilfsorganisationen überweisen, steigen rapide. Binnen acht Jahren haben sie sich nahezu verdoppelt. Ein Grund ist offensichtlich: Die Notrufnummer wird mittlerweile auch schon bei geringeren Anlässen wie leichtem Unwohlsein gewählt. Die Anspruchshaltung der Patienten sei gestiegen, heißt es.

Ein weiterer Grund ist allerdings nach Ansicht der Prüfer, dass die Preise für die Einsätze nicht von den Krankenkassen, sondern von den Kommunen vereinbart werden. Anders gesagt: Die Stadt ist zuständig für die Organisation des Rettungswesen in ihrem Gebiet. Also vereinbart sie mit Feuerwehr und Hilfsorganisationen, was diese am Ende von den Krankenkassen verlangen dürfen. Nach Ansicht der Prüfer werden dabei Kosten in Rechnung gestellt, die eigentlich von den Kommunen oder den Ländern bezahlt werden müssten – zum Beispiel die Kosten für einen teuren Neubau der Leitstelle. Im Ergebnis seien die Gebühren eine Art Umlage, mit der sich öffentliche Haushalte entlasten, auf dem Rücken der Versicherungsgemeinschaft. Ein weiterer Nachteil: Für die Kommunen besteht kein Anreiz, die Einsatzzahlen zu begrenzen, da sie die Rechnung nicht selber bezahlen.

Die Lösung? Der Bundesrechnungshof regt in einer internen Mitteilung an, den Krankenkassen bei der Preisgestaltung zwischen Kommune und Hilfsorganisationen per Gesetz mit-

reden zu lassen. Die Politik plant allerdings längst eine grundsätzliche Reform der Notfallversorgung. Die gesundheitspolitische Sprecherin der Union im Bundestag, Karin Maag, kündigte in der „Welt am Sonntag“ eine „Neustrukturierung“ in dieser Legislaturperiode an. „Dabei werden wir auch über bestehende Strukturen sprechen, die bislang nicht so gut funktionieren.“ Geplant sei konkret eine Zusammenlegung der Notrufnummer 112 mit der Nummer des ärztlichen Notdienstes 116117. Die Grünen regten zudem die Einrichtung einer Handy-App für Patienten an. „Darin könnten Hilfesuchende zu jeder Tages- und Nachtzeit die jeweils in ihrer Nähe verfügbaren Hilfsangebote angezeigt bekommen.“

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen hat bereits erste Vorschläge zur Zukunft der Notfallversorgung vorgestellt. Das gesamte Gutachten wird im Sommer veröffentlicht. Die Experten empfehlen unter anderem:

- die Schaffung regionaler Leitstellen, die über eine bundeseinheitliche Rufnummer erreichbar sind und von Fall zu Fall einschätzen, wo der Patient am besten aufgehoben ist. Das für viele Patienten unverständliche Nebeneinander verschiedener Rufnummern (vor allem 112 und 116117) soll damit zukünftig entfallen. Je nach Bedarf erfolgt eine direkte Terminvergabe in Praxen niedergelassener Ärzte oder in integrierten Notfallzentren (INZ). Auch Hausbesuche des ärztlichen Bereitschaftsdienstes und Rettungseinsätze werden hier koordiniert.

- Der Rettungsdienst soll gesetzlich als eigenständiger Leistungsbereich etabliert werden. Zur Beseitigung des Fehlansatzes, Patienten unnötig ins Krankenhaus zu bringen, soll die medizinische Leistung und nicht wie bisher nur die Transportleistung abgerechnet werden.

Der neue ASB-Vorsitzende Matthias Vonnemann spricht im Interview über seine neuen Aufgaben und seinen ersten Einsatz im Sanitätsdienst

„Nicht nur machen, was Gewinn abwirft“

Sie kennen den ASB schon länger?

Das kann man so sagen. 1984 habe ich meinen ersten Erste-Hilfe-Kurs beim ASB in Essen absolviert. Er wurde in der Schule angeboten. Da war ich 16 Jahre alt. Der damalige ASB-Ausbilder sitzt heute als SPD-Abgeordneter im Bundestag.

Sie sind dabei geblieben?

Ja, mein Werdegang war klassisch. Nach dem Erste-Hilfe-Kurs habe ich den Sanitätshelfer-Lehrgang gemacht. Dann den Rettungshelfer-Lehrgang.

Dann Zivildienst...

Richtig, beim ASB in Essen. Dann habe ich noch ein halbes Jahr als Ausbildungsleiter dort gearbeitet, bevor ich zum Medizin-Studium nach Göttingen ging. Aber eigentlich bin ich in Barsinghausen gelandet. Denn dort habe ich im 24-Stunden-Schichtdienst im Rettungsdienst gearbeitet. Damit habe ich mein Studium finanziert.

Warum haben Sie sich für die Medizin entschieden?

Ich wollte bereits als Kind Arzt werden. Ein Onkel war Neurologe in Limberg an der Lahn. Er wohnte auf dem Land, und da ich im Ruhrgebiet aufwuchs, durfte ich meine Ferien immer bei ihm verbringen. Seitdem wusste ich, was ich werden wollte. Das ist hilfreich, wenn man sich so früh entscheidet. Ich musste mich nie beruflich orientieren.

Die Eltern hatten nichts mit Medizin am Hut?

Wir waren drei Kinder. Mein Vater war Metzger, meine Mutter Kauffrau. Sie hat auf dem Markt Textilien verkauft.

Warum haben Sie sich für die Anästhesie entschieden?

Als Anästhesist muss man alle Krankheitsbilder kennen. Der Chirurg oder der Hautarzt hat sein ureigenes Fachgebiet. Als Anästhesist hat man noch einen übergreifenden Blick auf den Patienten. Der Patient, der zu uns kommt, kann sämtliche Vorerkrankungen mitbringen; ob Tumorerkrankung, Herz- oder Lungenerkrankung. Wir müssen darauf bei der Narkose achten und den Überblick behalten.

Manche nennen die Anästhesisten etwas abschätzig die Betäuber.

... oder Schlafwagenschaffner. Das ärgert mich nicht. Der Chirurg weiß, wem brennt, dann werden häufig nicht sie, sondern der Anästhesist gerufen. Wir bilden übrigens gemeinsam mit ASB an der Klinik aus. Die angehende Notfallsanitäter absolvieren ihren klinischen Ausbildungsteil bei uns; sie legen die Nadel, intubieren und überwachen den Patienten.

Warum sind Sie beim ASB geblieben?

Bereits als Jugendlicher hat mir am ASB besonders gefallen, dass er basisdemokratisch organisiert ist. Das läuft bei vielen Hilfsorganisationen anders ab.

Zum Beispiel kann es bei der Vorstandswahl überraschende Gegenkandidaten geben...

Ja, das kann passieren. Aber entscheidend sind die Möglichkeiten, als Ehrenamtlicher aufzusteigen und sich weiter zu entwickeln. Mein erster Sanitätsdienst fand bei einem Zuhälter-Fußballturnier in Essen statt. Ich stand als 17-Jähriger mit meiner Ledertasche mit Verbandsmaterial da rum. Ich wusste noch nicht so viel. Ich werde nie vergessen, wie die da mit ihren vergoldeten Karren vorfuhren. Bereits nach einer dreiviertel Stunde hatten die sich die Knochen eingetreten und gingen zum Trinken über. Das war sehr beeindruckend.

Man beginnt als Sani unter Zuhältern...

... oder im Katastrophenschutz und endet als Vorsitzender. Der ASB war schon immer eine sehr offener Verein. Er ist aus der Arbeiterbewegung heraus entstanden, als Zimmerleute meinten, sie müssten etwas gegen die vielen Arbeitsunfälle unternehmen. Unter den Nazis wurde er verboten.

Hat der neue Vorsitzende ein Programm, das er nun abarbeitet?

Nein. Ich bin ja auch nicht frisch dabei, sondern bereits seit vier Jahren als Stellvertreter aktiv. Wir machen weiter. Dort, wo sich neue Möglichkeiten des Engagements bieten, werden wir sie nutzen. Alle Hilfsorganisationen müssen sich immer stärker professionalisieren. Das ist vernünftig. Aber wir wollen nicht nur die Pflege ausbauen. Uns ist der Lesekreis für Senioren oder der Mittagstammtisch von Senioren in Hainholz ebenso wichtig. Man sieht die Autos mit dem ASB-Logo, aber die



vielen Menschen, die ehrenamtlich im Einsatz sind, sieht man nicht. Ob beim Konzert oder beim Kinderhospizdienst.

Das Ehrenamt, heißt es, kommt immer mehr aus der Mode. Ist man als ehrenamtlicher Helfer mittlerweile ein Exot?

Ich hoffe nicht. Aber es stimmt. Alle Organisationen, von den Parteien bis zur freiwilligen Feuerwehr haben Probleme, junge Leute zu gewinnen. Ich will das nicht kritisieren. Man lebt in dieser Gesellschaft und steht nicht am Spielfeldrand. Für mich war es nie eine Frage, ob ich mich unentgeltlich engagieren sollte. Ich bin der Ansicht, dass man der Gesellschaft etwas zurückgeben sollte. Dafür ist das Ehrenamt ein guter Weg. Man löst Probleme und kann gleichzeitig Einfluss nehmen, wie man Probleme löst.

Welche Probleme meinen Sie?

Der ASB ist breit aufgestellt. Das soll so bleiben. Die finanzielle Ausrichtung ist wichtig. Aber wir wollen nicht nur Dinge machen, die Gewinn abwerfen und andere Dinge wie Lesekreise streichen. Dann wären wir keine Hilfsorganisation mehr.

Ist der Vorstand für den Lesekreis und der Geschäftsführer für die Gewinne zuständig?

Nein, der Vorstand muss sich auch um den Gewinn kümmern. Wir arbeiten gut zusammen. Als Vorsitzender nehme ich zum

Beispiel auch an der Sitzung des Aufsichtsrats der beiden GmbHs teil. Aber nicht in der Rolle eines Kontrolleurs. Der Vorstand beschließt die Strategie, der Geschäftsführer setzt sie um. Das geschieht seit ein paar Jahren in guter Kooperation. Das bleibt so. Die GmbHs arbeiten für den Ortsverband und der Ortsverband für die GmbHs. Wir sind eine Familie.

Was macht der ASB-Vorsitzende in seiner Freizeit?

Oje. Viel zu wenig. Ich bin begeisterter Vater einer zehnjährigen Tochter, die alle 14 Tage bei mir ist. Wenn ich es schaffe, treibe ich Sport, fahre Rad oder laufe.

Matthias Vonnemann,

ist seit Februar Vorsitzender des ASB-Ortsverbands Hannover. Der 49-Jährige ist Facharzt für Anästhesie und Rettungsmediziner. Gemeinsam mit fünf Partner betreibt er eine OP-Ambulanz mit Schmerzzentrum in Hannover und ist Belegarzt an der Sophienklinik, eine der größten Belegarztkliniken in Norddeutschland. Aufgewachsen ist er im Ruhrgebiet, zum Studium zog es ihn nach Göttingen, mit Nebenwohnsitz in Barsinghausen. Bereits mit 16 Jahren hat er beim ASB in Essen als Ersthelfer angefangen. Die Vorstandsarbeit ist für ihn nicht gänzlich neu: Die vergangenen vier Jahre war er einer von zwei Stellvertretern.

Die Katastrophe von Eschede hat Matthias Stalmanns Leben verändert / Das Unglück war auch die Geburtsstunde der Psychosozialen Betreuung

Erste Hilfe für die Seele

Es war ein Mittwoch, an dem das Leben von Matthias Stalman eine andere Richtung nahm. 20 Jahre ist das her. Am 3. Juni 1998 entgleist der ICE 884, voll besetzt mit 650 Reisenden, in dem kleinen Ort Eschede. Gegen elf Uhr geht der erste Notruf bei der Polizei ein. Kurz darauf erreicht die Nachricht die Teilnehmer einer ökumenischen Konferenz, die im 13 Kilometer entfernten Celle an diesem Tag tagt. Viele Pastoren fahren sofort zum Unglücksort, um dort seelsorgerisch zu helfen, auch Matthias Stalman, der gerade erste Erfahrungen als ehrenamtlicher Polizeiseelsorger gesammelt hat. 101 Menschen kommen bei dem schwersten Zugunglück, das sich in Deutschland jemals ereignet hat, ums Leben. Tausende Rettungskräfte müssen mit dem hochbelastenden Anblick der Toten und Verletzten, die sie bergen, zurecht kommen. Angehörige müssen betreut werden. Seelsorger wie Matthias Stalman sind gefragt. Nicht nur an diesem Tag, auch in den Wochen und Monaten nach dem Unglück. In gewisser Weise noch heute: Die Katastrophe von Eschede ist die Geburtsstunde einer psychosozialen Betreuung, die die Kirche Notfallseelsorge nennt und bei Hilfsorganisationen als „Krisenintervention“ firmiert.

Auch Pastor Matthias Stalman ist in gewisser Weise dabei geblieben. Er hat sich zunehmend auf den Bereich der Notfallseelsorge spezialisiert. Seit ein paar Monaten sogar ganz offiziell als hauptamtlicher Koordinator im Auftrag der Evangelischen Landeskirche Hannovers, mit Dienstaussweis der Berufsfeuerwehr Hannover. Gemeinsam mit dem katholischen Geistlichen Matthias Gottschlich sorgt er dafür, dass rund um die Uhr ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin erreichbar ist, um – falls erwünscht – sofort zu einem Einsatz der Polizei oder der Feuerwehr zu eilen. 14 ehrenamtliche Helfer stehen auf seiner Liste; auch einige Pastoren oder Diakoninnen sind dabei und leisten neben ihrer sonstigen Arbeit im Notfall „Erste Hilfe für die Seele“.

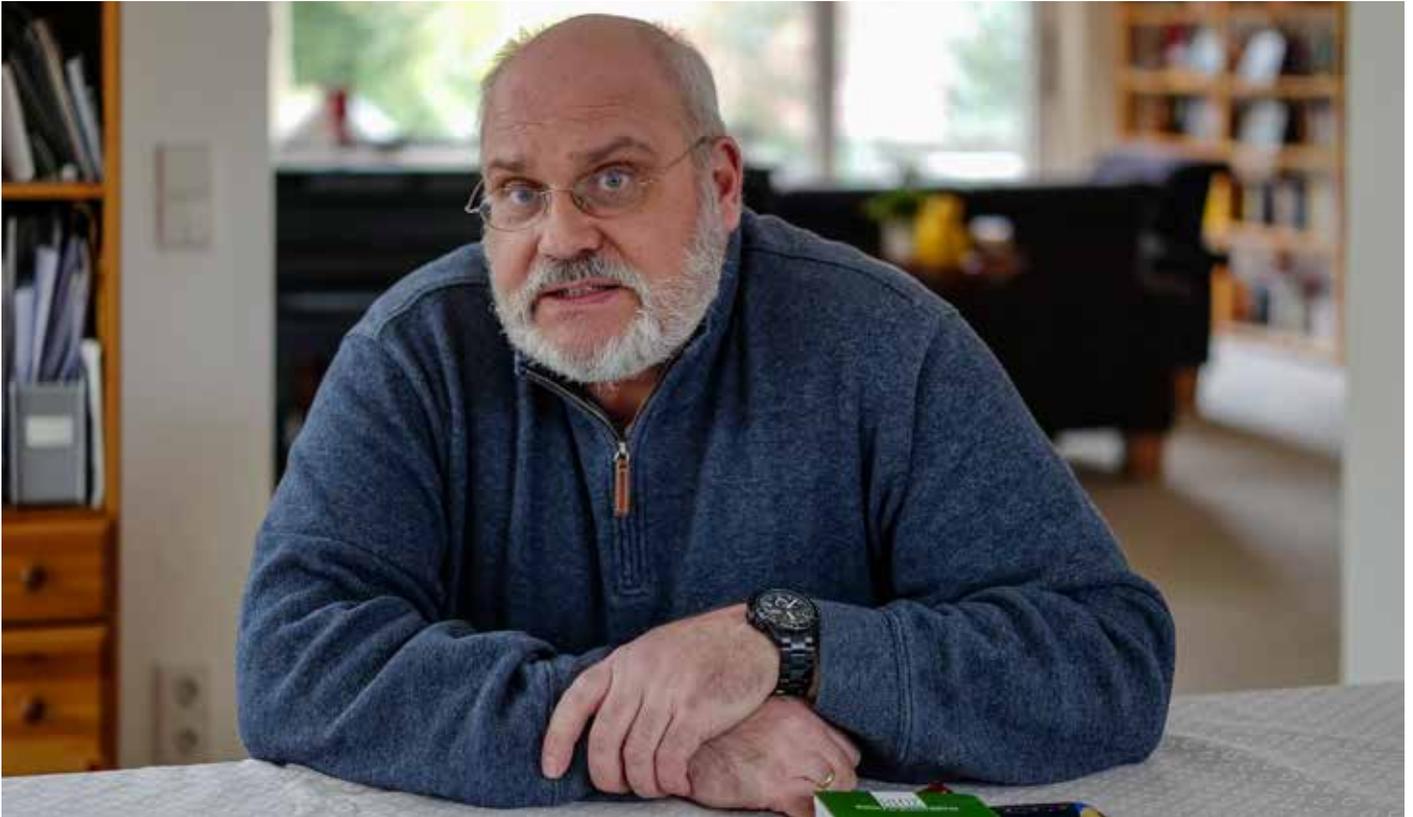
Dabei geht es nicht nur um Großeinsätze. Der klassische Fall ist die Unterstützung Trauernder im häuslichen Bereich. Der überraschende Tod des Ehepartners in der gemeinsamen Wohnung nach Jahrzehnten des engen Zusammenlebens sei für viele Menschen sehr schwer zu verkraften, erzählt Pastor Stalman. Die Notfallseelsorge gibt Halt und Trost, unabhängig von Konfession und Religion. „Wir bleiben da,

wenn die Rettungskräfte gehen.“ Ganz neu ist das nicht. Früher war der Pastor einer der ersten, der auf dem Dorf ganz selbstverständlich ans Sterbebett gerufen wurde. Doch heute erreiche man die Kirche nur noch über den Anrufbeantworter, meint der 53-Jährige. 2012 wurde dies sogar untersucht. Eine Umfrage der Kirche ergab, dass nur in zwölf Prozent der Fälle, der Gemeindepastor auf die Schnelle zur trauernden Witwe kommen konnte. „Notfallseelsorge ist auch organisierte Erreichbarkeit der Kirche“, sagt Matthias Stalman.

1999 wurde die Notfallseelsorge bei der Berufsfeuerwehr in Hannover gegründet, ein Jahr nach Eschede. Stalman hat das Netzwerk, damals noch als Ehrenamtlicher, neben seiner Arbeit als Pastor im Kirchenkreis Celle, aufgebaut. Im Startjahr in Hannover wurden die professionellen Tröster 56 Mal zum Einsatzort gerufen. Im vergangenen Jahr mehr als 200 Mal. Der Anstieg hat nach Ansicht von Stalman einen einfachen Grund: „Weil die Hilfskräfte die Erfahrung machen, wie hilfreich wir sein können, werden wir häufiger als früher von der Feuerwehr alarmiert.“

Der Bedarf steigt. Neue Helfer sind dringend gesucht. Wer sich ohne Vorqualifikation als Ehrenamtlicher engagieren will, muss über das „Zentrum für Seelsorge“ zuerst einen Kurs „Seelsorgeausbildung für Ehrenamtliche“ absolvieren. Etwa ein Jahr dauert die Ausbildung, zumeist in Wochenend-Lehrgängen. Das anschließende Grundmodul „Notfallseelsorge“ dauert eine Woche. Alle Hilfsorganisationen und die Kirchen haben sich zudem vor ein paar Jahren in einem sogenannten Konsensus auf Mindeststandards der theoretischen Ausbildung im Bereich der Psychosozialen Akuthilfe verständigt. Die Unterrichtseinheiten betreffen Themen wie Stresstheorie, Gesprächsführung oder Psychotraumatologie.

Es gibt ein weiteres Aufgabengebiet der Notfallseelsorge, das allerdings weitaus mehr Kompetenz und Erfahrung verlangt als die Begleitung trauernder Angehöriger. Viele Einsätze sind auch für die Rettungskräfte selbst belastend. So kann es vorkommen, dass ein Feuerwehrmann, der unter der Atemschutzmaske ein verbranntes Kind aus dem brennenden Haus bergen muss, psychologische Unterstützung braucht. Oder der Polizeibeamte, der vielleicht zum ersten Mal von der Schusswaffe Gebrauch machen musste. Manchmal geht es auch nur



um den Rat, mit Stresssituationen umzugehen. Grundsätzlich gilt jedoch, dass die Begleitung und Hilfe für Einsatzkräfte eine Zusatzqualifikation verlangt. Nicht jeder Pastor, der sich mit Trauerarbeit auskennt, weiß, wie mit einer posttraumatischen Belastungsstörung umzugehen ist.

Und was rät der Notfallseelsorger Stalman den Rettungskräften? „Die beste Hilfe ist Kollegenhilfe.“ Wichtig sei es, miteinander zu reden; auch nach belastenden Einsätzen. Der Kollege wisse am besten, was es bedeutet, mit Blaulicht zum Einsatz zu rasen, unter Strom zu stehen und dennoch ruhig zu bleiben, wenn man am Ort des Geschehens angepöbelt wird.

Krisenintervention im Rettungsdienst

Unfälle, Katastrophen, Amokläufe, aber auch der alltägliche Einsatz führen oft zu starken psychischen Belastungen bei Betroffenen und Einsatzkräften. Wichtig ist in diesen Fällen die Hilfe durch eine Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Das Krisen-Interventions-Team des ASB München, die KIT-Akademie, bietet seit einiger Zeit spezielle Kurse an, die auf die Krisenintervention im Rettungsdienst vorbereiten. Es gibt Grundkurse (PSNV nur für Betroffene) und Aufbaukurse (PSNV für Betroffene und Einsatzkräfte). Die Weiterbildung umfasst 68 Unterrichtseinheiten in drei Blöcken, jeweils von Freitag bis Sonntag. Das Seminar endet mit einer schriftlichen Prüfung. Der erfolgreiche Abschluss des Aufbaukurses ist Voraussetzung für die aktive Mitarbeit in einem Kriseninterventionsteam.

Wann dieses Team beim ASB in Hannover wunschgemäß an den Start geht, ist noch offen. Aber der Kreis der Mitarbeiter

mit Zusatztitel PSNV wird immer größer. Fünf ASBler in Hannover haben das Münchener Seminar bereits absolviert. Larissa Ahlers reist seit Januar regelmäßig für drei, vier Tage nach München, um sich schulen zu lassen. Sie hält das Ganze nicht nur für superwichtig, sie ist auch begeistert von dem, was ihr an der KIT-Akademie geboten wird. Allerdings müsse man schon gut gerüstet sein für diese Aufgabe, sagt sie. Nicht jeder sei seelisch belastbar. Nicht jeder könne sich im Notfall als Fels in der Brandung bewähren. Dies sei aber notwendig, um nicht wie in einem reißenden Strom unterzugehen. „Man lernt, bei sich zu bleiben und sich selbst zu reflektieren.“ Die Notfallseelsorge der Kirche sieht sie übrigens nicht als Konkurrenz. Stattdessen seien beide Angebote eine gute Ergänzung. Schließlich gebe es Hinterbliebene, die Wert legen auf eine religiöse Betreuung. Diese könne sie nicht leisten.



Der Vorstandsvorsitzende des ASB-Landesverbandes, Manfred Püster, hat für Rettungswachenleiter Jens Jassens einen ganz besonderen Wandschmuck mitgebracht.

Viele Ehrengäste sind zur Eröffnung der neuen Rettungswache in Gronau gekommen / ASB investiert 3,5 Millionen Euro

Endlich eine Vorzeigewache

„Wir haben hier eine Vorzeigewache“, mit diesen Worten brachte Rettungswachenleiter Jens Jassens seinen ganzen Stolz zum Ausdruck. Jassens war der letzte in der Reihe der Redner, die viele lobende Worte fanden, als jetzt die neue Rettungswache des ASB im Gewerbegebiet Gronau-West nach nur einem Jahr Bauzeit eröffnet wurde. Zuvor waren die Mitarbeiter in einem angemieteten Gebäude aus den neunziger Jahren neben dem Johanniter-Krankenhaus untergebracht. Die Räume dort waren längst zu klein geworden.

Der Vorstandsvorsitzende des ASB-Landesverbandes, Manfred Püster, hatte den Reigen der Festredner in der Fahrzeughalle der neuen Wache begonnen. Er ging in seiner Rede auf die Schwächen unseres Gesundheitssystems ein. Die Liste der Unzulänglichkeiten, die der neue Gesundheitsminister in Berlin abarbeiten müsse, sei sehr lang. Eine Ausnahme sei aber das Rettungssystem, das Püster „vorbildlich“ nannte. Diese Qualität sei vor allem den Mitarbeitern zu verdanken und allein aus diesem Grund hätten sie auch so eine vorbildliche Rettungswache verdient.

Ihr Standort ist mit Bedacht gewählt. Die neue Wache liegt am Stadtrand von Gronau, nicht weit weg von der Bundesstraße 3, einer Hauptverkehrsader in der Region, so dass die Rettungsfahrzeuge sehr schnell ihren Weg zu den Einsatzorten finden. Die Wache ist zudem erstklassig ausgestattet: „Wir haben hier 600.000 Euro allein in neue Fahrzeuge investiert“, sagte ASB-Geschäftsführer Mohamed Abou-Tamm. Weitere 2,5 Millionen flossen in den Neubau, der auf einem 4000 Quadratmeter großen Grundstück nun endlich genug Platz für 50 Mitarbeiter bietet. Zur Ausstattung gehören komfortable Umkleidekabinen, Schlaf- und Seminarräumen und großzügige Räume für den 24-Stunden-Dienst.

Auch die Schnelle-Einsatz-Gruppe (SEG), die bisher als Mieter im nahegelegenen Lachszenrum stationiert war, und die Auszubildenden des ASB haben im Gebäude feste Räume bezogen. In der neuen Fahrzeughalle, die ebenfalls zur Wache gehört, ist nun genug Platz für die 15 Wagen des ASB-Fuhrparks. Eine Einbahnstraßenregelung sorgt für problemloses Rangieren.

Darüber hinaus weist die Halle eine Besonderheit auf: Eine Desinfektionsschleuse bietet dem Rettungsteam die Möglichkeit, nach einem Einsatz unter die Dusche zu gehen und sich umzuziehen. Insgesamt hat der ASB im Gewerbegebiet Gronau-West 3,5 Millionen Euro investiert, komplett aus der eigenen Kasse.

Zu den vielen Gratulanten gehörte übrigens auch Sabine Hermes, die stellvertretende Landrätin. Sie beglückwünschte den ASB zu seinen neuen Räumen und äußerte die Hoffnung, dass die Hilfsorganisation möglichst lange an diesem Standort bleiben möge. Für den Bürger sei wichtig, dass er im Notfall gut versorgt wird. Dazu trage die neue Rettungswache bei.

Die Vize-Landrätin spielte dabei wohl auf die Rettungsdienstauschreibung an, die alle fünf Jahre ansteht. Der ASB Hannover hatte sich bei der letzten Neuvergabe für die beiden Wachen in Hildesheim und für die Standorte Gronau, Sehlem und Bockenem erneut durchsetzen können, so dass man am 1. Januar 2018 weitermachen konnte. Der bürokratische Aufwand, alle fünf Jahre derart komplexe Ausschreibungen zu erfüllen, ist enorm. Immer wieder gilt es, die Behörden davon zu überzeugen, dass man im Mix aus Kosten und Qualität die besten Angebote abgegeben hat. Die europaweite Vergabepaxis und die Frage, ob man die Wachen ausschreibt oder direkt vergibt, bleibt nach wie vor ein Politikum. Auch die Debatte, ob man nicht die Vergabedauer verlängern sollte, ist noch nicht beendet.



Sabine Hermes wünscht sich, dass der ASB lange in Gronau bleibt.

Bei der Eröffnung der Gronauer Vorzeigewache spielten solche Überlegungen keine Rolle. Alle blickten optimistisch in die Zukunft und Gronaus Bürgermeister Karl-Heinz Gieseler zeigte sich noch aus einem anderen Grund angetan vom Projekt: „Wir sind ungemein zufrieden, dass wir nun ein weiteres großes Stück von unserem Gewerbegebiet verkauft haben“, sagte er zum Vergnügen der Festgäste und überreichte als Dank ASB-Geschäftsführer Mohamed Abou-Tamm eine weiße Orchidee.



Eine weiße Orchidee von Bürgermeister Karl-Heinz Gieseler (Mitte) für Geschäftsführer Abou-Tamm.

„Schumi“ wird „vergoldet“

Dass er so eine Ehrung verdient hat, steht außer Zweifel. Dennoch war Dirk Schumacher, den alle Welt nur „Schumi“ nennt, einigermaßen überrascht, als ihm bei der Mitgliederversammlung des ASB-Kreisverbandes Hannover-Land/Schaumburg das Samariter Ehrenkreuz in Gold überreicht wurde. Das Kreuz in Bronze hat er vor einigen Jahren schon bekommen; eigentlich wäre jetzt also erst einmal Silber dran gewesen. Der Kreisverband entschied sich aber anders und der Bundesverband stimmte zu.

Schumacher ist im Kreisverband verantwortlich für die Fahrdienste und den Auslandsrückholddienst; beim Ortsverband Hannover steht er als Rettungsdienstleiter in der Pflicht und verantwortet den Katastrophenschutz.

Über einen Mangel an Beschäftigung kann „Schumi“ also nicht klagen: „Bis jetzt kriege ich das alles organisatorisch auf die Reihe, aber mehr Aufgaben dürfen es auch nicht werden. Die Grenze ist jetzt erreicht.“

Bei der Mitgliederversammlung überreichte der wiedergewählte Kreisverbandsvorsitzende Friedbert Mordfeld Dirk Schumacher die goldene Auszeichnung. Der Kommentar des Ehrenkreuzträgers war gewohnt kurz und treffend: „Ich fühle mich geehrt und ich bin sehr stolz.“



Dirk Schumacher arbeitet bereits seit mehr als 20 Jahren für den ASB. Er kennt das Unternehmen ganz genau und hat – wie so viele andere auch – als Ersatzdienstleistender angefangen und den Schritt nie bereut: „Man kann wohl sagen, dass ich meinen Traumberuf gefunden habe.“

Ein neuer Name?

Angesichts der hohen Bedeutung der Pflege fordern die Grünen ein „Bundesministerium für Gesundheit und Pflege“. Das bisherige Gesundheitsministerium müsse entsprechend umbenannt werden, erklärte die pflegepolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion, Kordula Schulz-Asche in Berlin. „2,9 Millionen Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig, Millionen von Angehörigen sind betroffen, tausende Pflegekräfte im Einsatz“, betonte sie. Gut zwei Millionen der Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt. „Der Pflegeberuf braucht dringend mehr Aufmerksamkeit.“ Aber auch die Abgeordneten hätten die Möglichkeit, durch die Umbenennung des Gesundheitsausschusses der Pflege ihren tatsächlichen Stellenwert auch im Namen des betreffenden Ausschusses zuzuschreiben.

Ein Jahr Kinderhospiz

Vor einem Jahr hat der Ambulante Kinderhospizdienst des ASB Hannover den Weg in die Eigenständigkeit gewagt. Die Startphase ist erfolgreich überstanden. Eigentlich ein Grund zum Feiern; aber da so viel anliegt, haben die beiden Mitarbeiterinnen das Fest aufs nächste Jahr vertagt. Vier ehrenamtliche ASBler sind aktuell für den Hospizdienst im Einsatz. Zwei von ihnen schauen regelmäßig bei Familien vorbei, die schwerstkranken Kinder zu versorgen haben. Die anderen beiden begleiten Familien, deren Kind gerade gestorben ist, bei der Trauerarbeit. Dieser Beistand wird nicht von den Krankenkassen, sondern über Spenden finanziert. Auch für die Zukunft ist gesorgt: Aktuell findet der zweite Kurs für angehende Familienbegleiter statt.

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Abou-Taam	Mohamed	Geschäftsführer	m.abou-taam@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Döring	Maik	Leiter Aus- und Weiterbildung	m.doering@asb-hannover.de	0511 - 35854-267
Falk	Michael	Rettungsdienstleitung Stadt und Landkreis Hildesheim	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Fiebig	Thomas	Assistenz der Geschäftsführung	t.fiebig@asb-hannover.de	0511 - 35854-24
Hamann	Florian	Leitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Müller	Alina	Finanz- und Personalbuchhaltung	a.mueller@asb-hannover.de	0511 - 35854-38
Post	Sylke	Leiterin Tagespflege	s.post@asb-hannover.de	0511 - 35854-270
Ritter	Dominik	Sozialpädagoge Koordinator Schulassistent / Schulwegbegleitung	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-53
Schaper	Monika	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Uhde	Heike	Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Weißbach	Kira	Landesjugendreferentin/ Koordinatorin Arbeiter-Samariter-Jugend	k.weissbach@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Wesche	Anna	Leitung Fahrdienst / ServiceCenter	a.wesche@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830



Denise Knoche-Haarstrick und Dominik Ritter zeichnen ihre Sendung auf.

Sendereihe bei Radio Hannover informiert über ASB-Themen

Ein Gast mit Talent

Ein Unternehmen, das sich am Markt behaupten will, muss im Gespräch bleiben und alle Wege moderner Kommunikation nutzen. Der ASB-Ortsverband Hannover macht das seit einiger Zeit sehr engagiert. Im Bereich Print unter anderem mit der Mitgliederzeitung, die Sie gerade in der Hand haben, auf Facebook und Twitter und in unregelmäßigen Abständen auch im Rundfunk.

„Hannover hat’s“, so der Titel der Informationssendung mit ASB-Themen, läuft bei Radio Hannover auf 100 Megahertz. Fünf einstündige Sendungen mit jeweils vier Interviews von drei Minuten haben Dominik Ritter, Fachdienstleiter Sozialdienste bei ASB Hannover, und die Moderatorin Denise Knoche-Haarstrick bereits produziert. Das Highlight ihrer Reihe, da sind sich die beiden einig, war der Beitrag zum Thema Schulassistenten, was nicht nur am interessanten Inhalt der Sendung, sondern sicher auch am Studiogast lag. Michael Davis, Kinderbuchautor, Musiker, Schauspieler und eben Schulassistent beim ASB, hatte einen spektakulären Auftritt, den er am Schluss auch noch mit einer Gesangseinlage abrundete.

„Die Sendung hat einfach Spaß gemacht. Und das kam wohl auch beim Hörer rüber. Ich bin hinterher von mehreren Leuten angerufen worden, die einen Schulassistenten suchten“, sagt

Dominik Ritter. Nicht immer ist allerdings ein Mann mit reichlich Bühnenerfahrung wie Michael Davis dabei. Dann ist besonders die Moderatorin gefordert, wie zum Beispiel beim Thema Tagespflege. Die Sendung wurde in der neuen Tagespflegeeinrichtung des ASB in Bothfeld aufgezeichnet.

Die Mitarbeiter dort sind zwar Profis in Sachen Helfen und Pflege, aber natürlich unsicher, wenn sie vor einem Mikrophon frei formulieren sollen. Dann kommt es auf Denise Knoche-Haarstrick an. Sie muss ihren Gesprächspartnern die Scheu vor dem Mikrophon nehmen, muss sie sozusagen verbal an die Hand nehmen und sie muss gut informiert sein. Wenn die Moderatorin weiß, wovon sie redet, dann überträgt sich diese Sicherheit auch auf die Gesprächspartner – die beste Voraussetzung für eine gelungene Sendung.

Aus dem eher spröden Thema „Tagespflege“ eine informative und unterhaltsame Radiostunde zu machen, ist sicher nicht ganz einfach. Doch für Denise Knoche-Haarstrick eine leichte Übung: „Ich kann mich gut in solche Themen einarbeiten. Sie sind mir auch nicht fremd, weil ich schon einmal ein Seniorenmagazin moderiert habe.“

Die nächste „Hannover hat’s“ ist für den Juli geplant, wenn Dominik Ritter aus seinem Vaterschaftsurlaub zurück ist.